Weltsprachliche
Zeit- und Streitfragen

in Vorträgen erörtert

von

Leopold Einstein.

1. Volapük und Lingvo internacia

nebst einer Beilage

enthaltend den neuesten Bericht der Amerikan. Philosoph. Gesellschaft von Philadelphia über eine internationale Sprache.

Ni laboru kaj esperu!
Wir arbeiten und hoffen!
Esperanto.

Nürnberg 1889.
Verlag von J. A. Stein's Buch- & Kunsthandlung
(Theodor Schiener).

Preis: 50 Pfg.

Volapük und Lingvo internacia.

Motto:
Das Bessere ist des Guten Feind,
Das Beste der des Besseren.

Es gibt Zeiten, wo man an jedem Fortschritt in der Menschheit verzweifeln möchte. Allein wer tiefer in's Innere der Natur hineinblickt, der lässt sich dadurch nicht irre machen und arbeitet unentwegt und unverdrossen weiter mit an dem sausenden Webstuhle der Zeit. Denn dass der Fortschritt der Natur eingeboren und eigentlich nichts anderes ist, als das Resultat des seit Darwin nachgewiesenen Entwicklungsganges, begreift sich erst dann so recht, wenn man nicht einzelne rückwärts strebende Epochen aus der Weltgeschichte herausgreift, sondern grosse Zeiträume nach Jahrhunderten und Jahrtausenden überblickt.

Ich glaube nun, Ihnen diese grosse und erhebende Wahrheit durch folgende Worte, welche mit dem Gegenstande, den ich Ihnen hier vorführe, im innigsten Zusammenhange stehen, am besten verdeutlichen zu können. Es sind das die sprachlichen Ausdrücke: schreiben, drucken, stenographieren, eisenbahnfahren, telegraphieren, telephonieren und internationalisieren. In der That wären meines Erachtens diese sieben Erfindungen als die wahren sieben Wunder der Welt anzusehen.

Die Erfindung des Schreibens als Bezeichnung sichtbarer Darstellung unserer Gedanken zum Zwecke ihrer Uebermittelung in entfernte Räume und Zeiten — vom lateinischen scribere, ähnlich dem griechischen graphein, d. h. eingravieren in feste Stoffe, wie Holz, Stein etc. als älteste Schreibmaterialien, wie auch das hebräische kathav, von der Wurzel kath = scheiden und schneiden — führt uns bekanntlich zurück in die Nacht der Jahrtausende, die nur noch der Sage angehört. Und es ist auch in dieser Hinsicht kein nennenswerter Fortschritt gemacht worden bis herein in's europäische Mittelalter, wo die Buchdruckerkunst diejenige geistige Bildung verbreitete, der wir unsere heutige hochgestiegene Kultur verdanken; denn von da an riss der Faden der grossartigsten wissenschaftlichen Entdeckungen, wie unser berühmter Kulturhistoriker Julius Lippert sich ausdrückt, nicht mehr ab. „Es war, als wollte nun mit einem Male die Natur auf allen Gebieten sich entschleiern, und immer gingen neue Erfindungen mit den neuen Erkenntnissen ihres Wesens Hand in Hand. Und es ist keineswegs zufällig, dass die Zeit der grössten wissenschaftlichen Fortschritte zugleich auch die ungeahnter Triumphe menschlicher Technik geworden ist." Denn Kunst und Wissenschaft haben ihre gemeinsame Mutter in der natürlichen Erkenntnis.

Sie sehen also, welch' ungeheurer, vieltausendjähriger Zeitraum zwischen den ersten Anfängen der Schreibekunst und der raschen und unbegrenzten Vervielfältigung der Schriftwerke durch die Beweglich-

keit der Buchdruckerlettern liegt, und wie sich demzufolge die Fortschritte auf allen Gebieten des Lebens häuften. Denn während die frühere zeitraubende Umständlichkeit des jedesmaligen Abschreibens und die Kostspieligkeit dieses Verfahrens nur einer sehr beschränkten Anzahl von Menschen es ermöglichte, in den Besitz der Wissensschätze zu gelangen, dringen sie von nun an durch diese verlästerte „schwarze Kunst“ in die breiten Massen des Volkes, und brachten so allmählich unserem heutigen Geschlechte die auf natürlicher Basis beruhende neue Weltanschauung, die noch im Kampfe begriffen ist mit den alten, abergläubischen Phantasievorstellungen. Wer hätte es noch vor wenigen Dezennien für menschenmöglich gehalten, unsere Gedanken mit der Schnelligkeit des Blitzes nach den entferntesten Weltteilen hin- und herzutragen? Wir bezeichnen das jetzt mit dem Worte telegraphieren = in die Ferne schreiben und telephonieren = in die Ferne sprechen, welch' letztere Kunst zur Zeit allerdings noch eine räumlich begrenztere ist als das Telegraphieren, aber erst seit Kurzem durch die Anwendung des Broncedrahtes gleichfalls eine bisher nicht für möglich gehaltene Ausdehnung in entfernte Städte und Länder erlangt hat.

Und welch' einen riesigen Umschwung bezeichnen diese beiden Erfindungen in der menschlichen Kunstleistung? Wie haben sie die Welt umgestaltet durch die Ueberwindung des Raumes und der Zeit! Ja, unsere übersättigte Generation hat, weil sie sich nicht mehr hinein zu versetzen vermag in jene primitive, eisenbahnlose Zeit, eben deshalb kein dankbares Gefühl mehr für die Grösse und den Wert unserer von so stolzer Höhe auf die früheren Jahrhunderte und Jahrtausende hinabschauende Gegenwart. Hat sie doch die Mängel der Vergangenheit nicht empfunden, und so sind sie auch nicht zu ihrem Bewusstsein gelangt, sowie auch unsere Voreltern uns um unsere heutigen Errungenschaften nicht beneiden konnten, weil sie noch keine Vorstellung von ihnen besassen. Deshalb habe ich einmal in der „Illustrirten Welt“ gesagt: „Könnten unsere Alten ihren Gräbern entsteigen, so würden sie glauben, sie befänden sich in einer ganz anderen Welt, als diejenige war, die sie zu ihrer Zeit bewohnt haben.“ Und ebenso, füge ich nun jetzt hinzu, würde es auch uns ergehen, wenn wir nach Hunderten von Jahren wieder einmal auf unserem Planeten erschienen.

Eben so wenig hat aber auch der grösste Teil unserer Zeitgenossen eine Ahnung von dem Grössten und Herrlichsten, das ihm noch bevorsteht. In diesem Augenblick ist es nämlich ein neues Wort, das in dieser Bedeutung bis jetzt noch keines Menschen Ohr berührte, und die Wenigsten können sich noch einen richtigen Begriff davon bilden, wenn gleich ihnen das Wort volapükieren seit 8 Jahren geläufig geworden ist. Denn wie alles Neue, das die Menschen aus dem gewohnten Geleise zu reissen bestimmt ist, findet es seinen Widerpart und muss sich erst allmählich durchringen durch Nacht zum Licht, wie vor einem halben Jahrhundert die Stenographie mit den Vorurteilen der Gelehrten wie der Laien zu kämpfen hatte. Und heute ist das Wort stenographieren = durch Abkürzung eng, resp. so schnell zu schreiben, als gesprochen wird, so dass uns keine wichtige Rede aus dem Munde eines bedeutenden Mannes mehr verloren gehen kann, eine schon in alle Schichten der Gesellschaft eingedrungene Kunst.

Dieses neueste Wort, dem — wie schon erwähnt — das Wort volapükieren, d. h. in der Schleyer'schen Kunstsprache Volapük mit einander korrespondieren, vorausgegangen war, was auch von so vielen Volapükisten in den verschiedensten Ländern des Erdballs als Mittel zur gegenseitigen Verständigung betrieben wird, — dieses neueste Wort

heisst — ich gebrauche es hier zum ersten Male — internationalisieren. Denn dieses einfachste, konsequenteste, leichteste und schönste Produkt weltsprachlicher Kombinatorik heisst: La lingvo internacia = die internationale Sprache. Und damit bin ich bei dem Punkte angelangt, der das eigentliche Thema meines Vortrags bildet.

Karl Wartenberg hat vor noch nicht langer Zeit den Satz ausgesprochen: „Wenn man die Kulturgeschichte studiert, findet man, dass alle erlösenden, bahnbrechenden Ideen und Entwicklungen unter heftigen Widersprüchen der jedesmaligen offiziellen Wissenschaft in's Leben getreten sind."

So ist es auch dem Volapük ergangen.

Als vor 8 Jahren mit einem Male in allen Zeitungen die Nachricht auftauchte, dass ein Geistlicher zu Litzelstetten am Bodensee eine Kunstsprache erfunden habe, die den Namen „Volapük" führe, gingen alle Gelehrten und Nichtgelehrten mit ungläubigem Lächeln darob zur Tagesordnung über. Denn für's erste kann es eine Weltsprache überhaupt nicht geben, und zweitens kann eine Sprache nicht erfunden werden. Schleyer ist wohl in erster Linie an diesen Missverständnissen schuld gewesen; denn er hätte vor Allem seine Sprache nicht Volapük = Weltsprache nennen sollen mit dem zweideutigen Motto: Menade bal püki bal = einer Menschheit eine Sprache! Dieser Name und dieses Motto hatte nämlich Viele zu der Annahme verleitet, Schleyer wolle sein Volapük an die Stelle der bestehenden Sprachen setzen, so unsinnig dieser Gedanke an und für sich auch sein mag. Allein es wurde doch anfangs vielfach an diesen Bären geglaubt, den die Gegner der Weltsprache dem Laienpublikum aufzubinden suchten. Und ebenso unpassend war auch der Titel „Erfinder der Weltsprache", den Schleyer sich beilegte. Daher sagt Dr. Rudolf Kleinpaul, der geistreiche Sprachphilosoph, der bekannte Verfasser von „Rom und Florenz in Wort und Bild" etc., der übrigens, wie so viele andere gelehrte Leute, die den Wald vor Bäumen nicht sehen, ein Gegner des Weltsprachegedankens überhaupt ist, in seinem neuesten Werke: „Die Sprache ohne Worte": „Schleyer hat nichts erfunden. Was er gekonnt hat? Das Englische verhunzen und die Grammatik anborgen." Die Ausdrücke, mit denen Kleinpaul das Volapük beehrt, gehen in der That weit über das Mass des Richtigen hinaus und bezeugen nur zu sehr, wie wenig er den Weltsprachegedanken selbst erfasst hat und wie feindlich er ihm gegenübersteht, wie noch so viele Andere seines Gleichen. Ich erwähne hier nur das neueste Produkt des Weltsprachegegners Dr. Hamel: „Die reaktionäre Tendenz der weltsprachlichen Bewegung", worüber ich in meiner nächsten Broschüre sprechen will, um so mehr, als diese Schrift einen noch fanatischeren Nachbeter in der „Tägl. Rundschau" gefunden hat.

Wer nun die Aldono, d. h. die Beilage des Dr. Esperanto, des Urhebers der Lingvo internacia, welche ich in meiner Grammatik *) abdrucken liess, studiert hat, wird darin einen Mann von der grössten Bescheidenheit kennen lernen, der mit keinem Worte anstösst — ja,

*) La lingvo internacia als beste Lösung des internationalen Weltsprache-Problems, Vorwort, Grammatik und Styl nebst Stammwörter-Verzeichnis nach dem Entwurf des pseudonymen Dr. Esperanto. Zum ersten Male methodisch geordnet und ausgearbeitet von Leopold Einstein. Nürnberg 1888. Verlag von J. A. Stein's Buch- und Kunsthandlung (Theodor Schiener). Preis 1 M.

im Gegenteile, Alles, was er uns da über seine Sprache und ihre weitere Fortentwicklung sagt, ist so weise erwogen, dass man in dem erst dreissigjährigen Arzte einen längst ausgereiften älteren Mann erblicken möchte. Er nennt sich nicht Erfinder, sondern den Iniciator, der nur den ersten Antrag zur Beratung über die von ihm vorgelegte lingvo internacia, also nur eine zwischen den nationalen Sprachen einzuschaltende Vermittlungssprache, gestellt hat, indem er einem erst sich heranbildenden Kongresse die Entscheidung über die Würdigkeit seines sprachlichen Kunstproduktes überlässt.

Indessen dürfen wir hierüber Schleyer's unleugbares Verdienst nicht verkennen, dass er es war — und das wird ewig im Gedenkbuch der Menschheit, das man die Weltgeschichte nennt, eingezeichnet bleiben — der ernstlich und anhaltend darüber nachgedacht hat, wie nach dem Vorbilde der Natursprachen eine neutrale Kunstsprache, somit nicht mehr, wie seit Leibnitz bisher versucht ward, eine Zeichensprache, sondern eine aus Lauten bestehende Wortsprache sich bilden lasse, in welcher die Gebildeten aller Völker ihre gemeinsame Verständigung finden könnten. Da Schleyer von Jugend auf mit Vorliebe Sprachstudien trieb, so empfand er, dass die grössten Schwierigkeiten der Nationalsprachen in ihren Unregelmässigkeiten enthalten sind, sei es in der Orthographie, in der Phonetik, in der Grammatik, in der Wortbildung, oder in der Diktion der Gedanken. Und ihm gebührt nun das besondere Verdienst, alle durch ihre hundertfältigen Abweichungen so schwierigen Deklinationen und Konjugationen auf eine einzige regelmässige Deklination und Konjugation zurückgeführt zu haben. Schleyer ist damit der Vater und eigentliche Begründer der jetzigen Kunstsprachen geworden. Darum erregte auch das Schleyer'sche Volapük, insbesondere dadurch, dass man lediglich mit den Vokalen a e i o u in ihrer alphabetischen Reihenfolge die Deklination und Konjugation der Tempora dem Publikum vorzuführen im stande war, allenthalben grosses Aufsehen, das gleichsam wie ein Zauber wirkte: denn das war, wie so vieles andere in der Orthographie und Wortbildung — ich erinnere nur an die vielen Wörter, die sich mit den Vorsilben le und lu bilden lassen, obzwar auch hier so manches verfehlt ist — etwas Nagelneues, bis jetzt noch nicht Dagewesenes, das man immer mit dem Ei des Kolumbus verglich; denn man konnte die Volapükgrammatik wirklich in wenigen Stunden erlernen und mit Hilfe des Schleyer'schen Wörterbuchs in einfachem Stile mit den Angehörigen aller Nationen korrespondieren. Wie bei uns in Nürnberg vor 4 Jahren, so hat Volapük nach und nach die Runde durch alle Staaten des In- und Auslandes gemacht und auch überall anfangs grosses Aufsehen erregt. Es hat sich aber im Laufe der Zeit herausgestellt, insbesondere durch die prüfenden Vergleiche mit mehr als einem Dutzend neuer seit 1885 erschienenen weltsprachlichen Concurrenzsystemen, wie z. B. der Steiner'schen Pasilingua, der Bamberger Methode des Pfarrers Eichhorn daselbst, des Bauer'schen Spelin, der Lauda'schen Vorschläge zu seinem Kosmos, der ausschliesslich nach dem Latein gebildete Lingua von Henderson in London etc., dass sie, jedes in seiner Weise, einen entschiedenen Fortschritt gegen Volapük bezeichnen, weil dieselben, mit Ausnahme des im Schleyer'schen Fahrwasser sich bewegenden Spelin, einen mehr sprachgeschichtlichen Hintergrund haben, indem sie sich durch und durch an die hergebrachten arischen Sprachformen halten, sowohl in ihrer grammatikalischen als lexikalischen Abstammung, während Schleyer der Vorwurf des Phantastischen und willkürlich Gemachten

nicht mehr erspart werden kann. Doch hätte mich dieses Alles nicht verleiten können, dem Volapük, das ich bekanntlich in Deutschland mit einführen half als einer der ersten Vertreter, nun den Rücken zu kehren, oder, wie mir jetzt vorgeworfen wird, fahnenflüchtig zu werden, wenn ich nicht erst, seitdem ich das Studium der lingvo internacia, welcher ich anfangs auch mit Vorurteil entgegengetreten war, ernsthafter betrieb, dadurch eine viel tiefere Einsicht in das wahre Wesen einer internationalen Sprache erlangt hätte. Erst jetzt stellt sich mir immer deutlicher heraus, dass wir damit in das Stadium eines ganz eigenartigen, modernen Studiums eingetreten sind, in einen Zweig der Sprach- und Denkwissenschaft, welcher bereits von vielen Gelehrten des In- und Auslandes gepflegt wird, wenn auch die Anhänger des conservativen Sprachregimes davon noch keine Ahnung haben mögen. Doch war es ja schon Max Müller, welcher diesem Gegenstande eine eigene Abteilung in seinem bekannten Werke der „Vorlesungen über die Wissenschaft der Sprache“ einräumte, und ich habe nach diesem Vorbilde, nach Jahrzehnten zum ersten Male wieder, die Aufmerksamkeit auf „die früheren Weltspracheversuche“ gelenkt, worüber ich im Nürnberger Bezirkslehrerverein schon vor 4 Jahren sprach, welche Ausführungen in der „Bayerischen Lehrerzeitung“ abgedruckt, ihren Weg in alle einschlägigen Kreise des Auslandes gefunden haben.*)

Das neueste Werk über diesen Gegenstand ist der „Grundriss einer Geschichte der Weltsprache nach der natürlichen Entwicklung des menschlichen Geistes“ von Hans Moser. In dieser Schrift ist auch ein Programm enthalten, das kein Geringerer als Jakob v. Grimm schon am 10. Januar 1860 von Pera aus über eine zukünftige Weltsprache aufgestellt hat. Nach demselben muss eine Weltsprache folgende Eigenschaften besitzen:

1) Sie muss streng logisch,
2) unendlich reich,
3) wohlklingend, für Dichtkunst und Gesang gleich geeignet, wie die italienische Sprache, welche allgemein als die wohlklingendste anerkannt wird, und
4) ausserordentlich leicht zu erlernen, zu sprechen und zu schreiben sein. Dazu sei insbesondere erforderlich, dass nicht nur die Ableitungen, Beugungen und Zusammensetzungen nach bestimmten Gesetzen stattfinden, sondern selbst bei Bildung der Wurzeln Willkür möglichst ausgeschlossen werde.

Jakob Grimm erwähnt dabei, dass jeder Buchstabe einen gewissen Charakter habe, und so kenne er unter den tonmalenden Lauten nur zwei Buchstaben, die ihm einen gewissen Charakter zu haben scheinen, nämlich R für das Runde und L für das Fliessende, Flüssige, und er schlägt insofern die lateinische Sprache als die geeignetste vor, um als Leitfaden bei Bildung der Urwurzeln zu dienen. Damit sie aber leicht zu sprechen sei, muss sie alle Laute ausschliessen, welche die eine oder andere Nation schwer ausspricht, z. B. die Nasallaute, ch, mn, sm etc. Dagegen ist er für sch besonders

---

*) Auch diese Abhandlung bildet eigentlich den Inhalt eines Vortrags, den ich erst vor Kurzem im obgenannten Vereine gehalten, und welcher der l. i. bereits viele Anhänger zugeführt hat.

eingenommen, obwohl es die Griechen nicht aussprechen, weil dieser Laut sehr charakteristisch ist, viel Abwechselung in den Sprachklang bringt, für viele den Laut malende Worte unentbehrlich und so leicht auszusprechen ist, dass die Griechen mit wenig gutem Willen seine Aussprache auch erlernen können.

5) Um sie leicht schreiben zu können, genügt es, dass jeder Buchstabe seine unveränderliche Aussprache habe und jedes Wort genau so geschrieben werde, wie es ausgesprochen wird.

Diese Grundsätze fasst nun Hans Moser kurz in folgende drei Punkte zusammen:

1. Gemeinsamkeit des Wortstammes,
2. Unverletzlichkeit desselben,
3. Mit der Schreibweise der Wörter übereinstimmende Aussprache der Stammsilben.

Was die Gemeinsamkeit des Wortstammes betrifft, so hat Schleyer im Allgemeinen das Richtige getroffen, indem er zunächst englisches, dann französisches und zuletzt deutsches Wortmaterial zu seinem Volapük verwendete, obzwar die Gelehrten in dieser Hinsicht noch immer sehr verschiedener Meinung sind. Wenn ich Ihnen hierüber meine reichhaltige weltsprachliche Briefmappe öffnen wollte, so würden Sie finden, dass einer unserer grössten Anthropologen die Meinung vertritt, man sollte den Wortschatz für eine Weltsprache direkt dem Sanskrit entnehmen. Ein Anderer, einer unserer bedeutendsten Geographen, will sich nicht davon abbringen lassen, dass man dazu einfaches Englisch nehmen sollte, eine Ansicht, welche in Deutschland überhaupt am meisten verbreitet ist, die aber, wie die demnächstvon mir erscheinende 2. Broschüre nachweisen wird, verworfen werden muss, und ein Dritter, ein Privatdocent an einer der bedeutendsten Universitäten Hollands, will durchaus das Neugriechische zur Grundlage nehmen, somit ein Jeder etwas Anderes, je nach dem Steckenpferde, das er zu reiten gewohnt ist. Hatte ich ja doch selbst einmal angefangen, die hebräische Sprache zu diesem Zwecke umzuformen, die, ohne wie Schleyer und Bauer die Wortstämme zu verstümmeln, noch um 20% kürzer geworden wäre als das Bauer'sche Spelin, sonach um 40% kürzer als das Schleyer'sche Volapük. Allein ich musste mir schliesslich selbst sagen, dass das hebräische Wortmaterial nur von einem sehr kleinen Teile der Menschheit als bekannt vorausgesetzt werden darf, und so gab ich diese Arbeit als fruchtlos bald wieder auf, um so mehr, als mir die vielen Kehllaute, die ich wohl durch g und k wiederzugeben suchte, mancherlei Schwierigkeiten verursachten. Doch mehr k als in Schleyer's Volapük wären da auch kaum zu Tage getreten.

Der Hauptfehler des Volapük liegt aber in der Nichtbeachtung des zweiten Prinzips, das Moser als Unverletzlichkeit des Wortstammes bezeichnet hat.

So finden wir z. B., dass Schleyer gerade diejenigen Wörter, die man als Fremdwörter bezeichnet und die allen gebildeten Nationen als Allgemeinworte bekannt sind, entstanden aus den ehemaligen Weltsprachen, dem Lateinischen oder Griechischen, und die ein nach Tausenden zählendes Kontingent zu einer allgemeinen Sprache stellen könnten, dass er alle diese Wörter entweder verstümmelt, oft bis zur Unkenntlichkeit, oder sie gar begrifflich umschreibt. Auch hat er eine sehr grosse Anzahl von Wörtern gebildet, bei welchen selten Einer

herausbringen kann, woher er sie genommen hat, oder wie er gerade dazu gekommen ist. Ein auffallendes Beispiel derartiger Wortfabrikation habe ich in dem Schlusswort zu meinem Buche: La lingvo internacia gegeben.*) Auch erkannte ich allmählich, dass die meisten Wörter nur eine buchstäbliche Uebersetzung der deutschen sind, so dass man sie geradezu als Germanismen bezeichnen muss, was auch bei seinen meisten Bildungssilben der Fall ist. Denn wenn man z. B. einem Franzosen das Wort nulälik vorsetzt, so weiss er nicht, was er darunter verstehen soll, ausser er sieht in seinem Wörterbuch nach, wo die französische Uebersetzung es ihm erklärt. Auch dass nul das Neue bedeutet, könnte er ohne sein Lexikon nicht herausbringen, sondern nur das Eine, dass dann unlik das Eigenschaftswort neu (nouveau) anzeigt. Sagt man ihm dann ferner, dass die Silbe äl alles Geistige, Abstrakte anzeigen soll, so würde er dennoch nicht auszuklügeln vermögen, dass Schleyer unter nulälik = neugierig verstanden wissen will, da der Begriff des Abstrakten ein viel zu allgemeiner ist, um darnach die vielen Besonderheiten zu spezifizieren, die darunter begriffen sein können; auch schon deshalb nicht, weil neugierig (aber auch wissbegierig) im Französischen nicht wie im Deutschen unter dem Begriff des Neuen erscheint, sondern curieux heisst und in curiosité eine Merkwürdigkeit bezeichnet.

In der Sprache Esperanto's aber, dessen Bildungssilben einen mehr internationalen, allen Sprachen sich anpassenden Charakter haben, würde ich neugierig mit sciema wiedergeben, d. h. zum Wissen oder Erfahren einer Sache, Handlung, Person etc. geneigt sein. Ich habe mich überhaupt durch vielfältige, ausführliche Proben überzeugt, dass ich mit dem kleinen Wortschatze des Dr. Esperanto von 875 Wörtern, der nebst den 50 Bildnngssilben und den grammatikalischen Formeln auf einem einzigen Foliobogen untergebracht ist und nur 10 Pfennige kostet, mehr auszurichten im stande war, als mit dem 5 Mark kostenden Wörterbuche Schleyer's mit seinen 20,000 Wörtern und 200 Vor- und Nachsilben, wozu noch eine Grammatik im Kostenpreise von 2 Mark kommt, ein Umstand, welcher der Verbreitung des Volapük unendlich viel geschadet hat.

Dieses Wörterbuch veranlasste mich schon vor Jahren, einem unserer bedeutendsten Männer des Volapük im Auslande zu schreiben, dass Volapük nicht ist und wird, was es sein sollte, so lange nicht ein billiges Stammwörterbuch hergestellt werden kann, das uns in den Stand setzt, von einem Grundworte aus alle damit verwandten Wörter selbst zu bilden, sowie man nach einem Hauptwort alle übrigen Hauptwörter deklinieren oder nach einem Zeitwort alle übrigen Zeitwörter konjugieren kann. Ich erhielt darauf u. A. zur Antwort, dass falls einmal die Gelehrten hinter das Schleyer'sche Wortmaterial kommen sollten, Volapük verloren sei. Und das ist in Deutschland bereits der Fall, und die deutsche Volapükliteratur gibt davon schon sattsam Zeugnis. Ist es mir unter solchen Umständen noch zu ver-

---

*) S. 76 die Entstehung des Wortes jim = Schere. Kniele will diese Deduktion nicht anerkennen; denn nicht von scissors, sondern von dem engl. shear direkt habe sein Herr und Meister seine jim abgeleitet. Dann aber hätten wir im Volapük nur ganz lange Scheren. Uebrigens sollte Kniele wissen, dass Schleyer in seinen Volapüknöten stets so verfahren, dass er nicht nur zum nächsten Vokal, sondern auch zum nächsten Konsonanten seine Zuflucht genommen.

übeln, wenn ich mich, nur um den mir so heiligen Weltsprache-Gedanken zu wahren, schon längst auch um die anderen Systeme kümmerte, um so mehr, als auch die seit dem Münchener Weltsprache-congresse in's Leben getretene Akademie in $1^1/_2$ Jahren um keinen Schritt mit ihren Verbesserungen vorwärts gekommen ist? Dasselbe bezeugt auch Jul. Lott, der s. Z. das Volapük in Wien eingeführt, wie ich 2 Jahre vorher in Nürnberg, in seiner vorzüglichen Broschüre: „Ist Volapük die beste und einfachste Lösung des Weltspracheproblems?“ welche Frage durch und durch in verneinendem Sinne beantwortet wird. Es heisst dort: „Ich bekenne offen, dass ich dieser Akademie nicht das geringste Vertrauen entgegenbringe, erklärt doch Schleyer als cifal selbst, keine Verbesserungen anzuerkennen, und ein grosser Teil der Akademiker geht mit ihm durch dick und dünn. Zur weiteren Begründung meines harten Urteiles weise ich auf die einjährige Thätigkeit desselben hin. Ich halte aber auch jede thatsächliche Verbesserung der Schleyer'schen Sprache im Sinne der Volapükisten für ganz unmöglich, weil der Erfinder schon bei ihrer Aufstellung einen verfehlten Weg eingeschlagen, kurz, das Pferd beim Schwanze aufgezäunt hat.“ Nun, ich glaube, diese Sprache eines der bedeutendsten Mitglieder der Volapükgesellschaft lässt an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig, und er hat geradezu den Nagel auf den Kopf getroffen; denn nun wissen wir — und insbesondere hat uns das auch Dr. Esperanto gezeigt — dass Schleyer zuerst seine Wörter hätte machen sollen und dann diesen seine Grammatik anpassen, wie z. B. das kleine Kind auch zuerst nur Worte spricht und diese nach und nach in grammatikalische Beziehungen zu einander bringt. Hier also lag der Punkt, von dem aus das Weltspracheproblem aus seinen Angeln zu heben war, und hier hat Esperanto seine L. i. eingesetzt und ist daher auch zu ganz anderen, ja entgegengesetzten Resultaten gelangt wie Schleyer. Diesen machte sein Wortmaterial zum ewigen Sklaven seiner vorgefassten grammatikalischen Formeln, und daher kommt es, dass er so sonderbare Gesetze aufstellen musste, wie dass jedes Wort mit einem Konsonanten zu beginnen und zu schliessen habe etc. etc. Und weil er sich so selbst die natürliche Schatzkammer zu der nötigen Anzahl von Stammwörtern abgesperrt, musste er zu den vielen Quetschlauten ä, ö, ü seine Zuflucht nehmen, deren Aussprache den meisten europäischen Völkern so schwer ankommt und deren Abschaffung der Weltspracheakademie nach langen Debatten nicht mehr gelungen ist; denn sonst hätten wir jetzt schon statt eines Volapük ein Volapuk. Hat ja die English Philological Society in London selbst den Ausspruch gethan: „Volapük must be taken as it is, or left“, d. h. Volapük muss man hinnehmen, wie es nun einmal ist, oder ganz und gar aufgeben“, was ich auch schon einem bedeutenden Schriftsteller des Volapük gegenüber äusserte, der mir schrieb: „Volapük habe allerdings noch viele Mängel, es lasse sich, so wie es jetzt (also nach 8 Jahren noch) beschaffen sei, nicht zur Konversation verwenden, und müssen überhaupt zwei Drittel seiner Wörter neu geschaffen werden.“ Ich erwiderte: „Wenn dem so ist, dann werfen wir am besten das dritte Drittel auch noch weg und gehen zu einem neuen System über, das von vornherein alle diese Mängel nicht hat — und dieses sei das von Dr. Esperanto, zu dessen Veröffentlichung ich damals gerade meine Lingvo-Grammatik ausarbeitete, und das auch seit der kurzen Zeit von 3 Monaten bedeutende Anhänger in vielen Staaten Europas und Amerikas sich erworben hat.

Würden jedoch die Volapükisten alle meiner Stimme Gehör

schenken, würde man sich nicht in gewissen Kreisen nur von den materiellen Vorteilen, die das Volapük ihnen zur Zeit noch gewährt, leiten lassen, oder der Verluste nicht achten, die mit dem sofortigen Verlassen des Volapük verbunden sind, so wäre der Weltsprachegedanke nicht nur nicht gefährdet, sondern durch die allgemeine Annahme des geradezu unfehlbaren neuen Systems ein neuer und nachhaltiger Impuls gegeben, der ganz andere Aussichten der endlichen Durchführung böte, als das nun einmal nicht mehr haltbare Volapük. Allein die meisten Volapükzeitungen sind entweder in grober Selbsttäuschung befangen, oder sie suchen geflissentlich durch Geheimhaltung oder Entstellung des wahren Sachverhaltes das sinkende Schiff noch über Wasser zu halten, so lange ihnen eben die Ohren der Volapükgläubigen zu Gebote stehen. Mehrere ihrer Wortführer gaben mir allerdings zu verstehen, dass die Sprache Esperanto's, wäre sie 10 Jahre früher gekommen, den Sieg davon getragen hätte, jetzt aber sei Volapük zu weit vorgeschritten — und sogar behauptete einer derselben, selbst wenn die lingvo internacia tausend Mal besser wäre als Volapük angesichts seiner 3 Millionen Anhänger! Voriges Jahr behauptete Jemand, die Zahl der Volapükisten betrage 150,000 Personen — man hätte damals schon ein paar Nullen streichen dürfen, um der Wahrheit näher zu kommen. Vor etwa 5 Monaten druckt eine deutsche Volapükzeitung der englischen nach, ihre Zahl hätte sich auf 1½ Millionen gehoben, und mir schreibt man jetzt von 3 Millionen. Wenn das noch eine Weile so fort geht, wird bald die ganze Welt vollständig volapükisiert sein! Am besten ist es wohl, wir lassen darüber unsern Verstand keinen Augenblick stille stehen, — sondern fahren in unseren Betrachtungen über die Weltsprache selbst weiter, um uns zunächst zu vergegenwärtigen, wie Dr. Esperanto im Vergleich zu Schleyer sein Wortmaterial geschaffen hat.

Vor Allem war ihm die Unverletzlichkeit des Wortstammes erstes Gebot, so zu sagen ein Heiligtum, was wir auch der Pasilingua nachrühmen müssen und überhaupt allen neueren Versuchen, die, mit Ausnahme des Bauer'schen Spelin, nicht die Kürze der Sprache als erste Grundbedingung ansehen zu müssen glaubten, sondern die sofort in die Augen springende unmittelbare Verständlichkeit. Denn was mit Wörtern anfangen, deren Sinn man erst durch oft so sonderbare und gezwungene Kombinationen, wie das bei Dr. Bauer sogar noch mehr der Fall ist, als bei Schleyer, erraten muss? Bauer nennt das Correlation, und hätte ich seine neuesten Kombinationen, wie er sie in einem Flugblatt veröffentlichte, das sich in der Hauptsache gegen mich und die Lingvo internacia wendet, früher gekannt, so wäre er in meinem Vorwort über sein Spelin nicht so glimpflich weggekommen; denn jetzt geht seine sogenannte Correlation schon in's Aschgraue. Wie ganz anders ist's bei Dr. Esperanto! Er entnimmt seine Stämme grösstenteils dem Lateinischen oder seiner bekanntesten Tochtersprache — dem Französischen, das noch immer als die Sprache der Gebildeten am meisten verbreitet ist in der Welt, aber auch zum Teile — gegen 20% — dem Germanischen. Sein glücklichster Griff war dann, dass er seiner Sprache die einfachsten und schönsten Endungen gegeben hat, nämlich dem Hauptwort o (la naturo* die Natur),

* In der l. i. wird, im Gegensatze zu Vp., immer die vorletzte Silbe betont. Auch mache ich hier zugleich auf die abweichende Lesung folgender Konsonanten aufmerksam: ĉ = tsch, ĝ = dsch, ĥ = ch, v = w, z = s, ŝ = sch, ĵ wie das franz. j.

dem Eigenschaftswort a (natura natürlich), dem Zeitwort i (naturi naturalisieren) und dem Umstandswort e (nature naturgemäss), so dass sie in ihrem Wohlklang dem Italienischen zum Verwechseln ähnelt, wozu auch die Zischlaute sch und tsch, wie im Italienischen, eine prächtige Tonfärbung geben, gerade wie zu einer vollständigen Musik das Schallbecken und die Trommel gehören, welch' letztere dem Volapük fast gänzlich fehlt durch den Mangel des R-Konsonanten.

Vergleicht man nun nur das kleine ursprüngliche Schleyer'sche Wörterbüchlein mit dem Stammwörterverzeichnis des Dr. Esperanto, dann fallen uns die Worte wieder ein, die der Spelin-Bauer schon vor 2 Jahren ausgesprochen: „Dass Schleyer seine Erfindung mit allzu grosser Hast veröffentlicht hat und sich nicht mit gleichstrebenden Sprachkennern beraten.“ Esperanto's Verfahren muss — das merkt man, sobald man sich seines Wortmaterials nur einige Male bedient hat, — ganz das entgegengesetzte gewesen sein. Während Schleyer nur von seiner höheren Eingebung geleitet, ohne Weiteres nach einem deutschen Hauslexikonchen beliebig diejenigen Wörter, die ihm als die passendsten erschienen, anschrieb und dieses als Weltlexikon auftischte, war Dr. Esperanto sichtlich bemüht, nur solche Wörter auszuwählen, welche am häufigsten im gewöhnlichen Umgang vorkommen, und die in Verbindung gebracht mit den von ihm dazu geschaffenen Bildungssilben, die Ableitung der grösstmöglichen Zahl von Wörtern überhaupt gewährleisten. Dazu gehören aber sicherlich jahrelange Proben von einem Manne, der infolge angestrengter Berufsarbeiten nur hie und da Zeit findet, solche vorzunehmen, um sagen zu können. mit 1000 Wörtern, inclusive der Bildungssilben, kann man ganze Bücher schreiben. So hat, um es nur an einem einzigen Beispiele zu zeigen, das genannte Schleyer'sche Wörterbüchlein 5. Auflage unter dem Buchstaben F im Ganzen 88, Esperanto nur 55 und darunter 14 unumgänglich nötige Wörter, die bei Schleyer fehlen. Dafür hat dieser 20 ganz unnötige Fremdwörter volapükisiert, oft bis zur Unkenntlichkeit, nämlich: fablüd für fabriko*), famül für familio, febul für februaro, füg für figuro. pükav für filologio, filosop für filosofio, fiam für firmo, fit für fiŝo, lestän für flago, flad für botelo, fom für formo, fotogaf für fotografio, fot für arbaro (ar bedeutet nach Esperanto eine Sammlung gewisser Gegenstände, daher von arbo Baum, arbaro Wald, vorto Wort, vortaro Wörterbuch etc.), Flent für Francujo (la France, uj ist nach Esperanto Behälter, Träger, d. h. Gegenstand, worin etwas aufbewahrt wird, Früchte tragende Pflanzen, bevölkertes Land, daher pom Apfel, pomujo Apfelbaum, plum Feder, plumujo Federhalter, tabakujo Tabaksdose), fluk für frukto, plo für pro, flidel für vendredo (Venustag, Tag der Freya = Freitag). Alle diese Wörter. welche Universalwörter einer Universalsprache schon an und für sich sind und sich daher so sehr von selbst verstehen, dass ein internationales Wörterbuch sie gar nicht aufzunehmen braucht, hat Schleyer so umgestaltet, dass, wie Sie jetzt selbst gesehen, man dieselben erst in verstümmelter Gestalt neu erlernen

---

*) Das erste unverständliche Wort ist Schleyer'sche Fabrikation, das zweite, à la Esperanto, bedarf keiner weiteren Interpretation, sondern wird schon an und für sich von allen Gebildeten auf der ganzen Erde verstanden. Jetzt, wo wir die L. i. haben, braucht man nur immer ein Schleyerwort mit einem Esperantowort zu vergleichen, um selbst den in beiden Sprachen Uneingeweihten jenes durch dieses verständlich zu machen.

muss. Dass unter solchen Umständen der Volapükist in seinem ganzen Leben von seinem Wörterbuch nicht loskommt, ist begreiflich, und steckt darin eigentlich der Hauptgrund zum Verfall des ganzen Volapükgebäudes. Daher sagten mir auch mehrere Schüler des vorjährigen Volapükkursus in unserer Nachbarstadt Fürth: Die Grammatik des Vp. lassen wir uns gerne gefallen, allein das teure Wörterbuch schaffen wir uns nicht an, so lange diese Sprache nicht allgemein anerkannt und eingeführt wird — denn wenn man einmal so viele Wörter auswendig lernen soll, dann lernt man lieber gleich französich oder irgend eine andere Sprache. Und ich konnte nicht widersprechen, dass in diesem Antagonismus eine gewisse Berechtigung liege, habe auch seither mit grösserem Nachdruck nach Besserem geforscht, wie Sie bald einsehen werden, wenn Sie der Lingvo internacia, wie ich sie ausgearbeitet habe, nur einige Stunden widmen wollen. Sie werden dann insbesondere bald begreifen, dass man mit dem kleinen Esparantischen Wortschatze, den ich meiner lingvo internacia beigedruckt, mit Hilfe der internationalen Bildungssilben, denen ich eine Beispielsammlung von 15 Seiten beigegeben, sowie mit den vielen Tausenden von internationalen Fremdwörtern, die zum grössten Teil auf die alte lateinische und griechische Sprache zurückgehen, im merkantilen Stile bekanntlich zumeist auf die italienische Sprache, sowie auch durch Zusammensetzung der Wörter, und wo dieses Alles nicht hinreichen sollte in dem ungeheuren Gedankenverkehre unserer geistig so hoch gestiegenen Zeit, durch Zuhilfenahme neuer französischer oder deutscher Stämme, dass man, sage ich, durch alle diese in so reichem Masse gebotenen sprachlichen Mittel, sich sofort in den Stand gesetzt sieht, alle Gedanken schriftlich wie mündlich darzustellen, so dass sie von den Gebildeten aller Nationen in gleicher Weise verstanden werden. Es gibt zwar noch Sprachlehrer genug, die von dem einfachen internationalen Sprachstile, der die nationalen Ausdrucksweisen und Redensarten eben so geschickt zu umgehen weiss, wie die internationale Grammatik die Unregelmässigkeiten der nationalen, noch keine Ahnung haben; allein daran sind sie selbst schuld, weil ihre Vorurteile und zuweilen sogar die Kirchturminteressen es nicht zugeben wollen, sich davon zu überzeugen.

Wir haben nun erkannt, dass Schleyer die gebräuchlichsten Fremdwörter durch Umformung, resp. Anpassung an seine Grammatik, so unkenntlich gemacht hat, dass sie geradezu wieder neu erlernt werden müssen und noch dazu in einer Gestalt, die häufig unserem Ohre kindisch erscheint, wie fotogaf für Photographie, telegaf für Telegraphie, pöfüd = Profit, Deut (spr. De-ut) = Deutschland, Pleus (spr, ple-us) = Preussen. gel = Orgel, solat = Soldat, was auch schon die Heiterkeit herausgefordert, wenn Wörter wie tidél = Lehrer, tedél = Kaufmann, tudél = heute nach der deutschen Betonung tídel, tédel, túdel, oder redakél Redakteur wie redákl gelesen wurden. Bei vielen Fremdwörtern greift Schleyer sogar zur begrifflichen Umschreibung, wie in nosanum = Nichtszahl für Null, sumon = Aufgeld für Agio, potamon = Postgeld für Porto, planaglofam = Pflanzenwachstum für Vegetation, lienastum = Linienwerkzeug für Lineal, filabel = Feuerberg für Vulkan, bäledamon = Altersgeld für Pension, bukakonlet = Büchersammlung für Bibliothek etc. Ausserdem gibt es viele Wörter, deren Ursprung selbst dem Polyglotten für immer rätselhaft bleiben muss, wie z. B. glöt Neid, was sich aber von klöd = Glaube in der Aussprache kaum unterscheiden lässt.

Während nun Esperanto in seinem Wortmaterial nur die am

häufigsten im gewöhnlichen Leben vorkommenden Worte als Stammwörter aufgenommen und damit zum ersten Male das lexikalische Problem einer Allsprache meisterhaft gelöst hat, weiss Schleyer von einem derartigen Verfahren nicht das mindeste, ja er scheint über diesen Kardinalpunkt gar nie nachgedacht zu haben. Untersuchen wir auch einmal diesen Gegenstand, indem wir den Massstab der lingvo internacia auch hier anlegen. Nach diesem, behaupte ich, könne jetzt jeder Weltspracheversuch gemessen werden; denn in ihr besitzen wir von nun an glücklicherweise eine Sprache, die in jeder Hinsicht in der Hauptsache als tadellos angesehen werden kann. Und wenn erst die Welt, nachdem Volapük sich nicht voll und ganz bewährte, wie jede Erstlingsfrucht des menschlichen Geistes auf dem Gebiete bahnbrechender Erfindungen, wieder Vertrauen gewonnen und sich mehr und mehr in die wunderbare Schöpfung des Dr. Esperanto wird vertieft haben, so wird sie von dauernder Bewunderung ergriffen werden, gegen die das anfängliche Staunen über das Volapük nicht mehr verglichen werden kann. Denn hatte man sich im Volapük schon begnügt mit dem Wunder der grammatikalischen Vereinfachung, so tritt in der Lingvo internacia noch das der wortbildenden hinzu, was bisher der Stein der Weltspracheweisen gewesen war.

So hat z. B. Schleyer unter dem deutschen Buchstaben U 52 Wörter Esperanto nur 11. Es sind also in Schleyer's Wörterbüchlein unter nur 52 Wörtern 41 gänzlich unnötige Wörter enthalten, die man sich nach den Stammwörtern Esperanto's selbst bilden kann, nämlich: Uebel bad (malbonaĵo), über plu, ove, dö (pli, super, pri), überall vätopo (ĉie), überdies zu (ankorau, ekster, aparte), Ueberfluss bundan (supermezo), überhaupt valiko (generale, universale), überlegen, sich besinnen süenön (pripensi), Ueberschrift lovepenäd (titulo), übrig lemänik (resta), übrigens lemäniko (cetere), Uebung plägam (praktiko, ekserciso), Umgebung züm (ĉirkauaĵo), Umlaut vökäd (diftongo), Umschlag köv (koverto), um so mehr pluo (tiom pli), umsonst, unentgeltlich glato (gratise, senpage), umsonst, vergebens, vergeblich vanliko (senutile, vane), Umstandswort ladvelib (adverbo). unbekannt nepesevik (nekonita), Undank nedan (maldanko), u. s. w. e lemänikos (kaj cetere), unentgeltlich glatik (senmona), Ungarn Nugän (Hungarujo), ungefähr, etwa za, ba (ĉirkau, preskau), Unglück neläb *) (malfeliĉo), universal valemik, valodik (universale), unlängst bletimo, nelonedo (antau mallonga tempo), unmöglich nemögik (neebla), Unrecht negit (maljuĝo, maljusto, malpravo), unten diso (malsupre), Unterhaltung, Bestehenmachung sibinam (restigado), Unterhaltung, Rede musam (enterparolado, konversaciono. konversado), Unternehmung beginam (enterpreno, estontigo), Unterricht, Lehre tidam (instruo, lernigo), Unterschrift disopenäd (subskribato), Untugend netug (malbonaĵo, malvirtuo, maltaugeco), Unwahrheit nevelat (malvereco), Unzahl nenum, plumöd, tumöd (nombrego), unzufrieden nekotenik (malkontenta), Ural Ural (Uralo), Urheber rigel, lautel (kauzulo, autoro, verkisto), Urheberschaft rigelef, rigelüg (autoreco), Urkunde doküm (dokumento), Ursache kod (kauzo).

Also alle diese Wörter hat Schleyer in seinem kleinen Wörterbüchlein für nötig erachtet, die Esperanto mit Fug und Recht als un-

*) Läb = Glück leitet Schleyer von lab = Habe her. Wie fag?

nützen Ballast über Bord geworfen; denn wie ich soeben gezeigt, kann sich der Esperanto-Lingvist diese selber machen. Das Verständnis hiefür war somit einem Schleyer noch nicht aufgegangen. Er sagt sogar in seinem Vorwort, dass dieses erste Lexikon seiner Allsprache über 2000 Wörter enthalte, welche ein nur einigermassen fleissiger Schüler in *einem* Jahre sich aneignen, und womit er sich in der ganzen Welt verständlich machen könne. (?) Sollte Einen da nicht die Lust anwandeln, zu fragen: Wenn man mit diesen 2000 Wörtern schon ein ganzes Jahr braucht, wie lange braucht man dann mit den 20,000 Wörtern seines neuesten Wörterbuchs? . . . . Und wenn es sich durchschnittlich bewähren sollte, dass immer unter 5 Schleyerwörtern 4 unnötige sich befinden, wie die 52 zu 41 unter dem Buchstaben U gefundenen, dann müsste man unter den 20,000 Wörtern 16,000 für leeres Stroh erklären, das von den armen Volapükisten umsonst gedroschen wird.

Allein Herr Kademal Rosenberger in Petersburg ist anderer Meinung; denn er hat in der Volapükzeitung „Rund um die Welt“ den grossen Satz gelassen ausgesprochen: „Professor Kerkhoffs hat gezeigt, wie aus einem Stamme, wie z. B. pük = Sprache, durch Verwendung *klar definierter Präfixe und Suffixe sofort verständliche Wörter* entstehen, für welche Esperanto - Einstein mindestens 10 verschiedene Stammwörter nötig hat.“ Ich möchte gerne wissen, was Herr Rosenberger unter „klar definierten Präfixen und Suffixen“ versteht, durch deren Verwendung „sofort verständliche Wörter“ entstehen, wobei er schliesslich zu dem begeisterten Ausruf sich erhebt: „Dieses ermöglicht zu haben, ist einer der glänzendsten Punkte, in welchen sich Schleyer's Genie hervorragend geäussert hat.“ Nun sehen wir uns auch diesen *glänzendsten Punkt Schleyer's* etwas näher an und fragen wir zuerst Diejenigen, die nicht schon jahrelang in die Geheimnisse des Volapük sich eingeweiht haben: Wenn das Stammwort pük heisst, was sollen dann die davon abgeleiteten Wörter pükat und pükot bedeuten? Das kann man freilich nicht wissen, wenn man nicht zuvor die Bedeutungen der Schleyer'schen Suffixe *at* und *ot* kennen gelernt hat. Nach Schleyer bezeichnen beide: Sachen, Dinge und die Vorsilbe Ge. — Nun, Sachen oder Dinge, darunter kann man sich alles Mögliche denken, oder gar nichts, und von der Vorsilbe Ge — hat der Nichtdeutsche überhaupt keinen Begriff. Ich habe mir nun, Herrn Rosenberger zu liebe, die Mühe gegeben, in Kerckhoff's Grammatik nachzusehen, wie er dieses Zeug seinen Franzosen klar oder wenigstens plausibel zu machen sich anstellt. Da fand ich denn die Silben äd, ät, ed, od, ot für *konkrete* und *gleichzeitig abstrakte* Namen, also ein Mädchen für Alles. Oben darüber aber heisst es zur Vorsorge: „Da es nicht möglich ist, unsere Ideen und Kenntnisse streng systematisch zu klassifizieren, so hat der Erfinder des Volapük eine gewisse Zahl Suffixe zugelassen, welche keinem genau bestimmten Gedankengange entsprechen.“ Derartige Suffixe sind: ap, eg, ib für konkrete Namen; et, ug, üg für abstrakte Namen und die bereits oben angeführten. Also ein Mal ein Messer ohne Schneide, dann ohne Heft und zuletzt ohne beide. Kein Wunder, wenn der Volapükist damit nicht operieren, d. h. mit eigenem Verstande seine Stammwörter sich weder selbständig bilden, noch von den bereits gebildeten die Zweigwörter sich ableiten kann. Und so kommt es denn auch wirklich vor, dass ein Schüler, der sich schon jahrelang mit Volapük beschäftigt hat, von seinem Gedächtnis so im Stiche gelassen werden kann, dass er heute pükat mit pükot, morgen pükot mit pükat verwechselt. Dr. Esperanto aber hat gezeigt, dass es nicht so unmög-

lich sei, unsere Ideen besser zu klassifizieren, als es der Volapükerfinder von Litzelstetten gekonnt. Wie im Wortmaterial, so hat Schleyer auch in den Ableitungssilben nur die äussere Form aufgefasst, ins Innere der Sprachen, resp. in deren Geist ist er nicht genügend eingedrungen, während Esperanto Ableitungssilben geschaffen hat, die nicht etwa nur für eine bestimmte Nationalsprache passen, sondern Bedeutungssilben, welche die notwendigsten begrifflichen Ableitungen in echt internationaler Weise darstellen, so dass diese Silben sogar als selbständige Wörter verwendet werden können.*) So bezeichnet die Silbe ad die Dauer der Thätigkeit und heisst nach seinem Stammwörterbuch la parolo die Sprache, dann kann ich mir selbst das Wort parolado = eine anhaltende Rede, einen Vortrag, bilden, aber auch dafür la diskurso, la konferenco sagen, was mit dem Schleyer'schen pükat einerlei ist. Und will man wissen, was Schleyer unter pükot verstanden wissen will (ich sage will, denn es ist Schleyer'sche Willkür, was darunter verstanden oder geglaubt werden soll), so darf ich in der Sprache Esperanto's nur das Stammwort la babilo = das Plaudern (daher babilado, Vp. lupükot = Geschwätz) oder dialogo = Gespräch dafür setzen, was Dr. Kerckhoffs mit telapükot = Zwiegespräch wiedergibt im Gegensatz zu okapükot = Selbstgespräch, wofür ich in der l. i. mit monologo von den Gebildeten aller Nationen weit besser verstanden werde. Und so könnte ich Ihnen durchgehends beweisen, dass die 10 verschiedenen Stammwörter, welche nach Herrn Ingenieur Rosenberger in der Lingvo nötig sein sollen, um die Schleyer'schen „sofort" (nicht) verständlichen Wörter durch Verwendung (un)klar definierter Prä- und Suffixe wiederzugeben, Allgemeinwörter sind, die man nicht erst zu fabrizieren braucht, um sie nicht zu verstehen, sondern die ein halbwegs gebildeter Mensch jeder Nationalität ohne Nachschlagen im Wörterbuch sofort bei der Hand, resp. im Kopfe hat. Ich bin sogar fest überzeugt, dass weder Herr Rosenberger, noch Herr Kerckhoffs alle Wörter des Schleyer'schen Wörterbuchs auswendig kennen, Herr Schleyer hat mir das von sich selbst schon vor 4 Jahren gestanden, wo sein Wörterbuch noch nicht die Hälfte seines heutigen Umfangs hatte. Und was mich betrifft, so habe ich es jetzt so weit damit gebracht, dass ich nicht nur einen grossen Teil des Schleyer'schen Wörterschatzes wieder vergessen habe, was hier viel leichter ist als bei anderen Sprachen, sondern ich bin bereits bei der Einsicht angelangt, dass dieses ganze Wortmaterial gar nicht des Merkens wert ist. Dazu kommt schliesslich noch, dass die wenigsten Mitglieder in den Volapükaklubs dieses teure Schleyer'sche Lexikon sich anschaffen wollen, schon deshalb nicht, weil immer nach einigen Jahren eine neue Auflage erscheint, worin Schleyer jedesmal Veränderungen an den früheren Wörtern vornimmt, die oftmals das Gegenteil von Verbesserungen sind. So hiess in den ersten Auflagen der Vetter ganz richtig kösen, jetzt heisst er kösel, als gehörte er zu derselben Klasse, wie die Wörter Schneider = teladel, Schuster = jukel, Lehrer = tidel, Kamerad = kamadel, Jude yudel. Ja selbst jüdeln und Jüdelei kann Schleyer in seiner Welt-

*) In der neuesten Nummer seines: Le Volapük (Nr. 17 S. 261) quält sich Dr. Kerckhoffs wiederum vergebens mit der „Frage der Schleyer'schen Suffixe" ab. Warum nicht Farbe bekennen, nämlich das unreine Wasser ganz wegschütten und dafür ein reines einschenken, wie wir es jetzt in der lingvo internacia haben?

sprache nicht entbehren.*) Dabei heisst es bei einer neuen Auflage: „Das frühere Wörterbuch ist jetzt aufgehoben, da einzelne Wörter ganz verändert wurden" mit dem Zusatze: „Immer das neueste Wörterbuch ist massgebend." Nur schade, dass nicht jeden Monat ein neues aufgelegt wird, um die babylonische Sprachverwirrung recht anschaulich zu machen. So hiess versprechen bis jetzt pömetön (von promettre), in der neuesten Auflage, die ich unglückseligerweise nicht besitze, heisst es bömetön. Ich möchte das der französischen Akademie auch zum Vorschlag bringen, nämlich demnächst bromettre zu schreiben nach dem schönen Grundsatze: Variatio delectat!

Ich komme nun auf das Wortmaterial selbst zu sprechen, und da ist es immer am besten, wenn man jedem Volapükwort das Lingvowort, oder jedem Volapüksatze den Lingvosatz gegenüberstellt, um den turmhohen, oder wie ein Leipziger Volapükist in dem „Roller'schen Pionier" sagte, himmelhohen Unterschied zwischen den beiden Sprachen einsehen zu lernen, und wobei ich versuchen will, zum Vorteile des Volapük, dieses so gut es angeht, zu klassifizieren: Tim = tempo, stim = estimo, spel = espero, bel = monto, mag = imago, plim = komplimento, fikul = malfacileco; lan = animo, lol = rozo, lil = orelo, lindif = indiferenco; po = poste, pat = partikulareco, specio, fem = fermentaciono, nam = mano, xol = bovo, lafab = alfabeto; lautel = autoro, ladyek = adjektivo, nög = ovo, lin = ringo, blod = frato, plepalön = prepari, bod = pano, blud = sango, lad = koro, laned = lando, jamep = hero, Melop = Ameriko, cödik = justo, blit = pantalono, lem = elemento, ta = kontrau, nök = onklo, latab = altaro, laltüg = artikolo, pönob = pronomo.

Und nun noch einige Satzproben:

Slip binom mag deila = La dormo estas l'imago de la morto. Fom tala binom glöpik = La formo de la tero estas ronda. Lif mena binom blefik = La vivo de la homo (de l'homo) estas mallonga. Mun getom liti omik dub (me) sol = La luno ricevas sian lumon per la suno. — Säk onsa tefü pösod oba milagom obi, ibo in dins somik pösod nindukela binom nen malam ed ävilob — la blibön tenalo öned nenem = Via demando tuŝante mian personon min mirigas; ĉar en tia afero la persono de l'iniciatoro estas tute sen signifo, kaj mi volus resti eterne sub pseudonimo.

Nun begreift es sich, warum man im Volksmunde unter Volapük Alles versteht, was im gemeinen Sinne des Wortes unverständlich ist. „Das ist Volapük," sagt der Postbote, wenn er eine Postkarte bringt, die vielleicht in französischer oder englischer Sprache geschrieben ist.

Jedoch wird mir immer die grössere Kürze des Volapük vorgeworfen, die ja, wie wir längst eingesehen, das Grab des Volapük geworden ist; denn diese gerühmte Kürze ist die Ursache seiner Unverständlichkeit. Merkwürdigerweise ist es gerade der Universitätsprofessor, Herr Alfred Kirchhoff in Halle, der mir diesen Einwurf schon ein paar Male gemacht hat, in der „Saale-Zeitung" und in „Rund um die Welt". In der letzteren sagt er: „Wenn diese Herren (nämlich die Volapükabtrünnigen Theodor Schuppli in Dresden und Einstein

*) Hierüber sagt Dr. Kerckhoffs in seiner Monatsschrift „Le Volapük" (3. Jahrg. Nr. 17 S. 262): „Il nous semble même qu'un mot comme yudanön, faire le juif, devrait être banni de la langue; nous n'avons pas à faire de l'antisémitisme!"

mit seiner berühmten Enthüllung, wie das Wort für „Schere“ im Vp. entstanden sei*) in negativer Kritik uns doch nur sagen wollten, wie man auf anderem Wege den Wortschatz einer Sprache bilden soll als durch Entnahme der Wortstämme aus den drei vornehmsten Kultursprachen und durch eventuelle Veränderung derselben nach dem heilsamen, durchaus allein berechtigten Grundsatz grösstmöglicher Kürze wie phonetischer Leichtigkeit.“

Nun erlaube ich mir jetzt die bescheidene Anfrage an den Herrn Professor, ob er nach allen diesen Erörterungen noch immer an seinen obigen Worten festhalte, und was er überhaupt gegen meine Ausstellungen an Volapük einzuwenden habe. Ich bin in der That sehr gespannt auf Antwort und vergleiche jetzt geradezu Volapük mit dem Segelschiff und die Internacia mit dem Dampfschiff, und fällt es mir daher nicht mehr ein, mit dem ersteren zu fahren, was mir auch kein halbwegs vernünftiger Mensch mehr verargen wird; es müsste denn ein verrannter Volapükist sein, der sich so an sein Segelschiff gewöhnt hat, dass ihm das Dampfschiff ein Greuel ist und bleibt. Hat es ja auch schon Käuze gegeben, die um keinen Preis mit der Eisenbahn fahren mochten, aus Princip, wenn es auch ein ziemlich närrisches war. Das Schleyer'sche Wortmaterial ist somit trotz, oder gerade wegen seiner Kürze ein unnützer Gedächtniskram, und Hans Moser sagt ganz richtig: „Ein Weltsprachesystem darf nicht allzusehr mit Gedächtniskram belasten.“ Was nützt die Kürze, wenn ich z. B. schreibe: Dokele Alfred Kirchhoff, plofed nivera Halle, wenn man es nicht sofort versteht, sondern jedes einzelne Wort erst im Wörterbuch aufschlagen muss, und dann erst noch nicht einmal weiss, warum es so heisst, also einen mechanischen Sport treibt sans rime, sans raison, während mich Jeder sofort verstehen wird, wenn ich à la Esperanto schreibe: Al doktoro Alfred Kirchhoff, profesoro de la universitato Halle. Bis ich mir dort die Wörter in dem teuren Wörterbuch aufgesucht, habe ich hier vielleicht schon die ganze Postkarte durchgelesen. Und auf welcher Seite ist dann die grössere Kürze, Deutlichkeit und Vernünftigkeit? Doch, ich will mich nicht länger damit aufhalten, denn was kein Verstand der Verständigen sieht, das übet in Einfalt ein kindlich Gemüt. Und da die Leichtigkeit bei Erlernung einer Weltsprache das allererste Prinzip ist, wozu vor Allem die mindeste Gedächtnisbelastung gehört, so komme ich jetzt zum Schlusse noch auf einen sehr wichtigen, interessanten Punkt zu sprechen, den Herr Schleyer auch nicht verstanden hat, und über den auch ich erst durch Dr. Esperanto's Lingvo internacia vollständig aufgeklärt worden bin.

Herr Schleyer war nämlich der Meinung, und er hat gerade darauf grosse Stücke gehalten, dass die Begriffe im Volapük ähnlich wie im Deutschen gespalten werden müssten, und wodurch jedenfalls wiederum, aber wie wir bald einsehen werden,

*) Die Herren Dr. Bauer und Julins Lott hat er zu nennen vergessen! Neuestens ist dazu auch der Volapükist Nr. 1, Herr Schriftsteller Lentze aus Leipzig, getreten, und Graf v. Taufkirchen in München hat sogar sein Amt als Direktor des klub valemik = Allgemeinen Weltsprachevereins, niedergelegt, angeblich weil ein solcher nicht mehr existiert (Herr Kniele wird die Gründe wohl kennen!). Man sieht, die Zahl der Abtrünnigen mehrt sich zusehends, und ist es daher sehr unrecht, mich allein in die Schleyer'sche Excommunicationsecke zu stellen.

eine grosse unnötige Belastung des Gedächtnisses entsteht. Ich meine damit die Synonymen, die bekanntlich bei Erlernung einer jeden Nationalsprache besondere Schwierigkeiten bereiten, weil diese Begriffsspaltungen in den verschiedenen Sprachen nur allzuoft sich nicht decken, da jede Sprache ihre besonderen Eigenheiten hat nach dem Satze: Suum cuique. Schleyer aber hat auch diesen nationalen Unterschied verkannt und ist ihm nicht aus dem Wege gegangen, sondern hat auch hier nur vom Geiste der deutschen Sprache sich leiten lassen, somit auch in diesem Punkte das internationale Prinzip einer Weltsprache, die von allem spezifisch Nationalen entnationalisiert sein soll und muss, nicht erkannt und nicht beachtet. Er war dabei jedenfalls auch der falschen Meinung von dem grossen Reichtum der deutschen Sprache im Verhältnis zur französischen und zu anderen Sprachen, der man bei uns noch vielfach begegnet. Bei genauer Betrachtung stellt sich dieses aber als unrichtig heraus; denn behaupten wir, dass die Franzosen für verschiedene deutsche Wörter nur ein Wort verwenden, so können die Franzosen den gleichen Vorwurf uns wieder zurückgeben. Ich will zu diesem Erweise nur das Zeitwort „abnehmen" anführen, wie in den Sätzen: Den Hut abnehmen, se découvrir; den Rahm von der Milch abnehmen, écrémer le lait: das Fett von der Fleischbrühe abnehmen, dégraisser le bouillon; die Bürde abnehmen, décharger du fardeau; den Verband abnehmen, lever l'appareil; ein Glied (des Körpers) abnehmen, amputer; den Bart abnehmen, raser; abnehmen (mager werden), amaigrir; die Larve abnehmen, démasquer; das Obst abnehmen, cueillir; das Geld im Spiele abnehmen, gagner au jeu; die Tage nehmen ab, les jours décroissent; einen Eid abnehmen, faire prêter sermont; die Speisen abnehmen, desservir les viandes; daraus lässt sich abnehmen, on peut conjecturer de là u. s. w. Allerdings, sagt Julius Ponge, dem ich diese Beispiele entnehme, ist die deutsche Sprache reicher als die französische, aber dieser Reichtum liegt nicht sowohl in den Worten, als vielmehr in der Construction, weil diese letztere die Inversion nicht so häufig zulässt als die deutsche.

So enthält z. B. die französische Synonymik von Aug. Waldow, welche nach Girard, Roubaud und Boiste ausgearbeitet und mit Musterbeispielen von 214 der besten französischen Schriftsteller versehen ist, nicht weniger als 2000 französische Wörter, für welche im Deutschen nur ca. 700 vorhanden sind. So gebraucht z. B. der Franzose für unser deutsches Wort Augenblick zwei Ausdrücke: moment und instant. Jenes hat eben eine weitere Bedeutung als dieses; jenes bezeichnet eine kurze Zeit, dieses eine sehr kurze (Nu); jenes wird auch figürlich gebraucht, dieses nur eigentlich; jenes bezeichnet eine Zeit überhaupt oder den Zeitpunkt einer Handlung, dieses nur die kürzeste Zeitdauer. So hat der Franzose für das Wort Kugel fünferlei Ausdrücke: boule, boulet, balle, bille, ballotte; aber boule bedeutet eine hölzerne Spielkugel, z. B. eine Kegelkugel, auch eine Kugel an dem Fusse eines Schranks, oder auf einer Turmspitze. Un boulet ist eine Kanonenkugel und une balle eine Flintenkugel etc. La bille ist die Kugel beim Billardspiel, und une ballotte eine Wähl- oder Looskugel. Umgekehrt gebraucht der Deutsche zuweilen ein Dutzend Wörter, wo im Französischen nur ein einziger Ausdruck gebraucht wird, oder sagen wir vielleicht besser — genügt. So drückt man mit mettre (se mettre) folgende deutsche Wörter aus: Legen, setzen, stecken, biegen, werfen, anziehen, aufsetzen, anlegen, ziehen, ablegen, anfangen, sich kleiden; mit faire (se faire) machen, thun,

schaffen, bauen, weben, verursachen, anrichten etc. Für machen und thun hat der Franzose überhaupt nur das eine Wort faire, und doch drückt der Deutsche durch beides sehr feine Unterschiede aus, deren er sich freilich gar nicht bewusst ist. Ja, man darf sogar die sogenannte gebildete Welt fragen, die z. B. dazu beiträgt, dass der neueste Ebers'sche Roman in 4 Wochen 6 Auflagen erlebte und bereits in 6 Sprachen übersetzt wird, und sie werden über den Unterschied von machen und thun in ihrer eigenen Muttersprache kaum richtige Aufschlüsse geben können — ein Beweis mit, dass die Sprachen besser praktisch und durch Uebung und Gewohnheit, denn aus ihren Regeln erlernt werden, welche Methode heute noch in den jüdischen Schulen traditionell gebräuchlich ist, woraus ich nachher einige hieher gehörige Beispiele aus meiner eigenen Jugenderfahrung beibringen will, um zu zeigen, dass grau ist alle Theorie und grün des Lebens goldner Baum, und dass ein Quentchen Praxis mehr wert ist, als ein Zentner Theorie; denn diese ist ja erst das Produkt von jener, daher auch der geistreiche Sprachforscher Lazarus Geiger sagte, dass die Botokuden keine Sprache hätten, wenn sie die Grammatik dazu erst hätten machen müssen. Andrerseits sagte Goethe ganz richtig: „Wer keine fremde Sprache kennt, der kennt seine eigene nicht", wie ich jetzt auch sagen muss: Wer Esperanto's Lingvo internacia nicht kennt, der kennt Schleyer's Volapük nicht. Und je mehr Sprachen Einer sich zu eigen gemacht, desto mehr wird er begreifen, wie man sich in der Weltsprache (tutmonda lingvo) auszudrücken habe, um sofort von allen Nationen verstanden zu werden. Dann wird man aber auch so recht einsehen, wie gut und notwendig eine allgemeine internationale Kunstsprache für die immer mehr zusammenwachsende Menschheit sei. Und darum thut Aufklärung not in dieser grossen und wichtigen, aber noch allzu wenig begriffenen und gewürdigten Sache. Auch Schleyer hat bei all' seinem Verdienste, die Weltsprache auf's Tapet und in Fluss gebracht zu haben, sich viel zu wenig mit der Philosophie der Sprache beschäftigt, sonst hätte er sich und seinen Adepten eine Menge Wörter, die er im Volapük fabrizierte, ersparen können. Denn wenn z. B. den Franzosen für thun und machen schon das eine Wort faire genügt, so muss das in einer Universalsprache, wo Leichtigkeit der Erlernung das oberste Grundprinzip sein muss, um so mehr genügen, daher auch Esperanto für beide fari gebraucht, entgegen dem Schleyer'schen mekön = machen und dunön = thun und sogar noch duinön = leisten. Wenn wir nun ferner bedenken, wie viele verwandte Begriffe der Deutsche mit dem Worte „thun" bezeichnet, der Engländer mit seinem „to get" und der Franzose mit seinem mettre, dem Dr. Esperanto ja sein meti ebenbürtig an die Seite gestellt (nämlich meti hinthun mit dem Beifügen, kann durch verschiedene Zeitwörter übersetzt werden — also auch durch stecken), so dürfen wir jetzt als oberstes Prinzip bei der Wahl von Synonymen in einer Universalsprache den Satz aufstellen: Man wähle zunächst den allgemeinsten Ausdruck, und der Zusammenhang wird dann unzweifelhaft ergeben, mit welchem spezielleren Ausdrucke derselbe jedesmal in der betreffenden Nationalsprache wiederzugeben ist. So z. B. pour revenir à nos moutons, ist es ganz der gleiche Sinn, wenn die hebräische Bibel von der Eva sagt, dass sie die Frucht vom Baume der Erkenntnis genommen habe, statt gepflückt. Wenn man daher im Esperantischen Vortaro das Wort „pflücken" nicht findet, so begnügt man sich eben mit dem Worte nehmen, und will man sich durchaus ein Wort für unser pflücken

bilden, so mag man mit ŝir = reissen und der den Begriff abschwächenden Silbe et = ŝireti den des Pflückens sich selbst besorgen. Ich halte jedoch eine derartige minutiöse Begriffsspaltung im Allgemeinen bei einer Weltsprache nicht für opportun; denn hier ist alles Unnötige zu vermeiden, während in den Natursprachen nur allzu oft auf der einen Seite Ueberfluss, auf der andern Mangel an Worten sich befindet. Ueberhaupt reicht man mit den Universalwörtern des Dr. Esperanto aus; jedoch muss zugegeben werden, dass oftmals viel Scharfsinn und Combinationsgabe dazu gehört, dieses oder jenes Wort sich selbst sprachlich zu internationalisieren, und benütze ich daher diese Gelegenheit zu der Bemerkung, dass das plena vortaro = vollständige Wörterbuch von Dr. Esperanto einstweilen in russischer Uebersetzung erscheint, und so auch bald in deutscher, französischer und englischer Sprache, womit dann allen Nöten der minder Begabten abgeholfen wird. Ferner heissen in der Bibel, die im Allgemeinen noch sehr wortarm ist, obzwar sie für religiöse Begriffe einen viel grösseren Reichtum besitzt, als unsere modernen Sprachen, isch und ischah = Mann und Weib, wie in dem Satze Gen. 7, 2: „Von allem reinen Vieh sollst Du sieben Paare nehmen, Mann und sein Weib“, wobei der deutsche Uebersetzer: männlichen und weiblichen Geschlechts sagen wird; ja nicht einmal für das Wort „Paare“ hat die alte Bibel einen Ausdruck; denn an dieser Stelle heisst es: „Von allem reinen Vieh sollst Du „sieben sieben“ nehmen“, so dass unser Wort „Paare“ durch blosse Wiederholung der „gepaarten Zahl“ bezeichnet werden muss. Ausserdem wurde der Name ischah auf jedes Ding übertragen, das geeignet und bestimmt ist, mit einem anderen Dinge verbunden zu werden (s. hierüber Maimonides' More nebuchim Kap. 6), wie z. B. im Exodus K. 26 V. 3: „Die fünf Vorhänge (in der Stiftshütte) sollen verbunden sein ischah äl achothah = einer Frau mit ihrer Schwester, wobei wir natürlich übersetzen: „einer mit dem andern“, da im Deutschen die Vorhänge männlichen, im Hebräischen aber weiblichen Geschlechts sind. Und so muss auch in einer Weltsprache unser Bestreben dahin gerichtet sein, die Zahl der Wörter auf das geringste Minimum einzuschränken. Beispielsweise genügt für die deutschen Ausdrücke: erhalten, empfangen, bekommen, erlangen, kriegen in der Lingvo internacia das eine Wort ricevi. Im Deutschen dagegen bezeichnen sie feine Gedankenschattierungen; denn ich sage wohl: „Ich habe die Pocken, das Fieber bekommen, die Bäume haben Wurzeln, Blätter bekommen und nicht erhalten oder empfangen. Dagegen Eva hat von Adam empfangen und nicht erhalten; oder: ich habe meine Bezahlung nicht von ihm erhalten können, d. h. der Schuldner hat nicht zahlen wollen, aber: ich habe sie an der Gerichtsstelle empfangen oder in Empfang genommen. Solche bis in's Subtilste gehende Begriffsspaltungen in eine allen Nationen gemeinschaftlich angehörende Sprache zu bringen, wo Jeder die Internacia in seiner Sprache sich denkt oder übersetzt, wäre nur eine Erschwerung derselben; denn 1) bedarf es deren nicht, weil schon der ganze Zusammenhang der Rede oder des Geschriebenen uns unmittelbar sagt, welcher Grad eines Hauptbegriffes gemeint ist und wie ihn Jeder nach seiner Muttersprache wiederzugeben hat; 2) würde durch solche Wortspaltung die Erlernung einer Kunstsprache ebenso erschwert wie die der Natursprachen und damit ihr ganzer Vorzug vor einer Nationalsprache illusorisch gemacht als willkommene Handhabe für die Gegner des Weltsprachegedankens; 3) war es ja einer von den lexikalischen Irrtümern Schleyer's, dass er nicht bedachte, wie gerade die eine Nation oft die Begriffe da spaltet, wo die

andere dieses nicht thut, und dass somit eine Begriffsspaltung nach der deutschen Sprache, wie dieses im Volapük allenthalben zu Tage tritt, nur dieser allein Rechnung trägt, nicht aber den Sprachen aller übrigen an der grossen Weltsprachesache beteiligten Nationen. So ist, um nur ein Beispiel anzuführen, für die deutschen Ausdrücke faul, unfleissig, träge, lässig, nachlässig, verdrossen, fahrlässig etc. das eine Wort faul ausreichend, weil an diesem Grundbegriffe die übrigen Nebenbegriffe haften und diese aus dem Gesamtinhalte von selbst hervorgehen. Ja, Dr. Esperanto hat nicht einmal für faul ein eigenes Wort, weil er schon eines für fleissig hat, nämlich: diligenta, daher faul als Gegensatz: maldiligenta, wie Schleyer hier auch nedutlik. Allein warum hat letzterer diese Gegensätzlichkeit nicht überall consequent durchgeführt, wie Dr. Esperanto es verlangt? Dann hätte er sich auch hier einen grossen Wortkram ersparen können. Eine Weltsprache darf eben keine Inconsequenzen aufweisen — Das ist ja eigentlich ihr Hauptvorzug vor den Natursprachen.

Und um endlich zum Schlusse zu kommen, indem ich mir alles Uebrige, das ich noch zu besprechen hätte, insbesondere was den grammatikalischen und stylistischen Teil betrifft, für die nächste Broschüre aufspare, erlaube ich mir nur noch ein einziges Wort an Herrn Hypolite Guigues, Plofed Volapüka e Gletava, Sekretel Kadema e Volapükakluba flentik, d. h. Profesoro de la Volapüko kaj de la Matematiko, Skribisto de la Akademio kaj de la volapüka klubo franca:

Sie hatten die Güte, mir Ihre vortrefflich abgefasste Broschüre Dö bükav = De l'imprimerie in Volapük mit französischer Uebersetzung zuzusenden. Sie haben derselben einen für den Weltsprachegedanken hochwichtigen Auszug aus einem Briefe von Descartes (Cartesius) an Pater Mersenne (datiert Amsterdam, 20. November 1629) vorangestellt, welcher lautet: „Si quelqu'un avait bien expliqué quelles sont les idées simples qui sont en l'imagination des hommes, et desquelles se compose tout ce qu'ils pensent et que cela fût reçu par tout le monde, j'oserais espérer une langue universelle fort aisée à apprendre, à prononcer et à écrire ..... Or, je tiens que cette langue est possible.“

Nun, passen diese merkwürdigen Worte des grossen Philosophen auf Volapük nicht wie die Faust auf das Auge? Wo finden Sie in Schleyer's Schöpfung auch nur die Idee einer Idee von Descartes' Idee? Und sind Sie nun nicht überzeugt, dass die Schöpfung des Dr. Esperanto jetzt, nach dritthalbhundert Jahren, den grossen, wahren Gedanken Descartes' in einer Weise verwirklicht habe, dass dieser nicht Herrn Schleyer, sondern dem Dr. Esperanto die Palme reichen würde?





Anhang.

Ergänzungs-Bericht

des

Comité zur Formulierung einer internationalen Sprache

erstattet von demselben

der American Philosophical Society

am 7. Dezember 1888.

Aus dem Englischen übersetzt von **Joseph Gagel.**

Im Folgenden will Ihr Comité über den Fortschritt berichten, welchen die Sache der Annahme einer internationalen Sprache seit unserer letzten Berichterstattung zu verzeichnen hat und zugleich Mitteilung machen darüber, welchen Frfolg der Vorschlag der Gesellschaft, einen internationalen Kongress zur Erwägung dieses Projektes zu veranlassen, aufzuweisen vermag.

Vor allem können wir bekunden, dass das grosse Publikum mehr und mehr zur Einsicht der hohen Wichtigkeit einer allgemeinen Sprache gelangt. Neue Pläne zur Erreichung des in Rede stehenden Zieles wurden seitdem ausgearbeitet und schon existirende Systeme Veränderungen und Verbesserungen unterworfen. Bezugnehmend auf diese Thatsachen, darf behauptet werden, dass der Gegenstand, welchem diese Gesellschaft ihr Interesse zugewandt hat, kein unfruchtbarer und unbedeutender genannt werden kann.

Zwei von diesen Werken haben Amerikaner zu Autoren und befürworten ein mehr oder weniger modificiertes Englisch zur Annahme als internationale Sprache. Das eine ist betitelt „World-English, the Universal Language" und bearbeitet von Prof. Alex Melville Bell, dem Autor des „Visible Speech". In demselben behauptet der Verfasser, dass das Englische in seiner gegenwärtigen grammatikalischen Form einfach und klar und in jeder Hinsicht zur allgemeinen Annahme geeignet sei, ausgenommen in Rücksicht auf seine schwierige Orthographie. Deshalb schlägt er vor, diesem wunden Punkt Remedur zu verschaffen durch ein neues phonetisches Alphabet, welches derselbe auch zur Darstellung bringt. Dasselbe enthält 22 Buchstaben, teils neue Formen, teils alte, sämtlich mit diakritischen Zeichen versehen; auch über den Vokalen ist der Accent angegeben, und infolge dessen gestaltet sich der Druck äusserst kompliziert. Die zahlreichen Schwierigkeiten der englischen Grammatik und Lexikographie werden durch das phonetische System des Prof. Bell nicht im geringsten beseitigt. Ernstlicher bemüht, diese Schwierigkeiten aus dem Wege zu schaffen, ist der zweite

von uns in's Auge zu fassende Autor, nämlich Mr. Elias Molee in Dakota in seinem Werke „Plea for an Anerican Language or Germanic English". Nach Darlegung der unübersteiglichen Hindernisse, welche der allgemeinen Annahme des Englischen als Universal-Sprache entgegenstehen, schlägt er vor, dieselben zu beseitigen durch eine Reihe von Veränderungen seines Alphabets, seiner Grammatik und seines Lexikons. Verschiedene neue Buchstaben und eine Anzahl bedenklicher Zeichen werden von ihm zur Bezeichnung der Laute für notwendig erachtet; das grammatikalische Flexions-System ist gut gewählt, und die Vermehrung des Lexikons wird hauptsächlich durch Wörter aus der deutschen Sprache bewerkstelligt. Nach dem, was wir schon früher über die Entwicklung der Arischen Sprache vorgetragen haben, ist es klar, dass diese Form der Grammatik ein Zurückgehen auf veraltete Principien bedeutet, und die Vorliebe, welche der Verfasser für den germanischen Sprachstamm zeigt, ist unvereinbar mit der breiten Basis, auf welcher eine moderne Universal-Sprache gegründet sein muss.

Auch europäische Schriftsteller sind mit ihren Ansichten in dieser Beziehung an die Oeffentlichkeit getreten. Als eines der beachtenswerthesten Werke, wenn auch nicht durch die praktische Ausführbarkeit der in demselben niedergelegten Ideen, so doch infolge der schulgemässen Darstellung, kann das des Prof. Dr. Aug. Boltz in Darmstadt bezeichnet werden, welches betitelt ist: „Hellenisch, die allgemeine Gelehrtensprache der Zukunft", in welchem der Verfasser zur allgemeinen Annahme als internationale Sprache eine modifizierte Form des Klassisch-Griechischen empfiehlt. Dieses, meint er, hätte dazu mehr Anrecht als irgend eine moderne Sprache und übertreffe jede neue, zu dem angeführten Zweck ersonnene Sprachschöpfung. Sehr fraglich dürfte es sein, ob der Verfasser eine grosse Anzahl Schüler finden wird; denn das griechische Alphabet allein ist schon genügend, die meisten Menschen unserer modernen Zeit abzuschrecken. Einen gewissen Grad von Popularität hat das „Spelin" von Prof. Gg. Bauer zu Agram erlangt. Dasselbe basiert auf Volapük und acceptirt auch, nur in etwas grösserer Einfachheit, dessen grammatikalisches System; es ist wohlklingender als die Schleyer'sche Schöpfung und kann denjenigen, welche sich gerne mit Sprachen beschäftigen, infolge seiner strengen Logik nur zum Studium empfohlen werden. Dasselbe benötigt nur 6 Vokale und 15 Konsonanten, um die erforderlichen Laute auszudrücken. Aber was Syntax und Wort—Flexion anbelangt, bewegt sich dasselbe im alten, ausgefahrenen Geleise und wird sicherlich bei den gebildeten Nationen keine Aufnahme finden, da es jeder sprachlichen Entwicklung zuwiderläuft.

Es stand zu erwarten, dass die von uns kundgegebenen Meinungen in verschiedenen Kreisen auf Opposition stossen werden. Dies ist auch der Fall gewesen. Als hauptsächlichsten Gegner müssen wir anführen den wohlbekannten Linguisten Alex. I. Ellis, welcher seine oppositionellen Ansichten in einem Vortrage vor der Philological Society in London entwickelt hat. Dieser wurde auch veröffentlicht in einer 50 Seiten starken, den Verhandlungen der Society beigegebenen Schrift, in welcher Ellis sowohl die von uns vertretenen Theorien, als auch die von uns in Vorschlag gebrachte Zusammenberufung eines internationalen Kongresses bekämpft. Derselbe unterschätzt weder das Wünschenswerte einer Universal-Sprache, noch erklärt er das fragliche Projekt als undurchführbar oder nicht zeitgemäss. Im Gegenteil: er ist ein eifriger Vertreter desselben und setzt selbst seine volle Kraft

daran, zu dessen Förderung beizutragen. Aber welches ist denn dann das Motiv seiner langen und gehässigen Entgegnung, in welcher derselbe dem bescheidenen Vorschlage entgegentritt, einen Kongress von kompetenten Autoritäten zur Regelung dieser Angelegenheit zusammenzuberufen? Die Antwort liegt in einem Worte: Er ist Volapükist und zwar Ausschussmitglied. Die Philological Society ist kurzsichtig genug, auf diese Weise die unvollkommene Erfindung Schleyers gut zu heissen, ohne irgend ein anderes und vielleicht besseres System der Prüfung zu unterziehen. Wenn dies der Standpunkt einer sich wissenschaftlich nennenden Gesellschaft ist, dann muss ihre Werthschätzung des wissenschaftlichen Geistes eine unglückliche genannt werden.

Welche Kritik übte nun Mr. Ellis an unserm Bericht? Vor allem macht derselbe ein grosses Wesen aus einigen typografischen Fehlern und tritt dann unserer Kritik des Schleyer'schen Volapük mit der Aufstellung gegenüber, dass schon andere Volapük-Schriftsteller die von uns klargelegten Fehler und Schwächen dieses Systems erkannt und Abhilfe geschaffen hätten, eine Bemerkung, die doch hierher gar keinen Bezug hat, da unsere Darlegungen allein dem von Schleyer erfundenen Volapük und nicht dem Dutzend seiner Varianten nud Jmitationen gelten. Die unnötigen Schwierigkeiten des Volapük-Alphabets stellt er nicht in Abrede, glaubt aber bekämpfen zu müssen, dass wir als die eigentlichste Basis der zu schaffenden Universal-Sprache die Arischen Sprachstämme, besonders die sechs am meisten entwickelten und ausgebreitesten derselben anerkennen. Auf diesen Punkt richtet sich sein Hauptangriff; es ist hier nicht der Platz, diesem eingehender gegenüber zu treten; es dürfte vielmehr genügen, wiederholt die zwei sonnenklaren Grundprinzipien, welche bei Bildung irgend einer Universal-Sprache vor allem in Betracht gezogen werden müssen, vorzuführen, nämlich: 1. dass dieselbe sowohl in phonetischer, als grammatikalischer und lexikographischer Beziehung basiert sein muss auf die Sprachen der fünf oder sechs gebildetsten Nationen der Welt (welche aber sämtlich dem Arischen Sprachstamm angehören) und 2. dass diese Sprachen in ihren neuesten Entwicklungsstadien einem gründlichen Studium zu unterwerfen sind, um der zu schaffenden Weltsprache jene charakterischen Merkmale aufzudrücken, welche in der Entwicklung der Arischen Sprache vornehmlich zu tage getreten sind. Derjenige, welcher den letzten Grundsatz verwirft, kann unmöglich die richtige Auffassung von der philosophischen Beziehung zwischen Sprache und Gedanken, zwischen Logik und Grammatik, zwischen Wortmaterial und gramatikalischen Formen besitzen; ihm müsste ferner die unbestreitbare Thatsache unbekannt sein, dass jeder Wechsel in der Sprache einen Fortschritt derselben von einer niedrigen zu einer höheren Stufe, von weniger passendem zu passenderem Ausdruck bedeutet. Es scheint unglaublich, dass derjenige, welcher die Unterscheidung zwischen Form-Sprachen (wie die englische) und formlosen (wie die ural-altaischen) kennt, letzteren den Vorzug geben könnte, und doch lehnt sich Volapük an diese an.

Die grossen Mängel des Volapük sind seit der Publikation unseres letzten Berichts wiederholt klar gelegt worden. So hat unser Mitglied Mr. Horatio Hale in The Critik (Okt. 1888) in schneidiger Weise mit dem Volapük-System abgerechnet und Prof. Addison Hoge in The Nation (9. Februur 1888) klar und deutlich dessen schwache Seiten zur Darstellung gebracht, und eine Anzahl anderer Zeitschriften zu Händen der Society enthalten ähnliche Ausführungen.

Wenn wir bis jetzt noch nicht viel durchgeführt, so haben wir

doch sicherlich unser redlich Teil dazu beigetragen, zu zeigen, dass Volapük ganz und gar nicht zur Weltsprache geeigenschaftet ist, und dass wir dies erreicht haben, lässt sich aus dem Angriff Mr. Ellis und der Londoner Philological Society mit leichter Mühe erkennen.

Sowohl im In- als Ausland ist man zur Einsicht der Richtigkeit unserer kritischen Bemerkungen gelangt. So sagt Leopold Einstein zu Nürnberg, vor Jahren selbst ein eifriger Anhänger und Lehrer des Volapük, in seinem Werke: „Das internationale Weltsprache-Problem", dass unter allen Kritikern dieses Systems besonders die American Philosophical Society klar dargelegt hat, worin dessen Hauptmängel bestehen. Er selbst wandte sich vom Volapük ab und erkannte in dem System „La lingvo internacia", pag. 1 Nürnberg 1888, welchem das Arische Prinzip zu grunde liegt, die beste Lösung des Weltsprache-Problems. Ebenso erkennt auch Dr. F. S. Kraus zu Wien voll und ganz an, dass die von uns klargelegten Fehler dem Schleyer'schen System zum Verderben gereichen werden und fügt hinzu: „Bei uns ist für Volapük kein Boden!"

Herr Julius Lott, ein anderer Wiener Linguist und vor Jahren auch ein eifriger Apostel des Volapük, wurde hauptsächlich durch unsern Bericht so vollständig bekehrt, dass er in seinem letzten Werk über das Weltsprache-Problem ausruft: „Ich halte dafür, dass eine wesentliche Verbesserung der Schleyer'schen Sprache auf Volapük-Grundlage unmöglich ist, weil der Erfinder in der Konstruktion derselben einen falschen Weg einschlug und verfolgte, kurz: weil er das Pferd beim Schwanz aufzäumte". Infolge dessen trat auch er zum Arischen System, welches wir so sehr befürwortet haben, über. Derselbe veröffentlicht soeben ein Werk in Lieferungen, in welchem er sein neues System zur Darlegung bringt, ein Werk von bedeutendem Verdienst.

Ob Mr. George J. Henderson, dessen Buch „Lingua, an International Language" im vergangenen Frühjahr in London erschien, von unserm Bericht Kenntnis hatte, sagt er nicht, erkennt aber ebenfalls die Radikal-Fehler des Schleyer'schen Systems und stellt sich selbst in die Reihen derjenigen, welche fordern, dass die zu schaffende Weltsprache auf Arischer Basis gegründet sein muss.

Natürlich mussten die Verhandlungen der Philological Society zu London, welche damit vollständig in's Volapük-Lager überging, hohen Jubel bei den Streitern unter dem Volapük-Banner erregen. Das Volapük-Journal zu Wien „Rund um die Welt" beginnt einen 4 Seiten langen Leitartikel mit dem Ausrufe: „Gottlob, es wird Tag!" und der Herausgeber fühlt sich gedrungen, den Lesern seines Blattes mitzuteilen, dass die Rede des Mr. Ellis den Anfang einer neuen Epoche in der Geschichte des Volapük bedeute. Andere Verteidiger dieses Systems sind nicht weniger befriedigt über das bedenkliche Vorgehen der Philological Society.

Auf der andern Seite stehen aber auch Volapükisten, welche einsehen, dass zum wenigsten einige der von uns nachgewiesenen Mängel des Volapük nicht geleugnet werden können; sie glauben, dieselben den Exzentrizitäten und irrigen Ansichten Schleyers zuschreiben zu müssen und fügen zugleich die Erklärung bei, dass die Volapük-Akademie die meisten dieser Fehler beseitigt hätte. Dies erregte nun den gewaltigen Zorn des Vaters Schleyer. Im Iuni 1888 erliess derselbe ein emphatisches „ipse dixit", welches die Volapük-Akademiker in Verwirrung gesetzt haben muss. „Jeder Beschluss der Akademie, welcher nicht vom Erfinder anerkannt ist", donnert Schleyer, „ist null und nichtig, auch wenn derselbe einstimmig gefasst sein sollte."

Als feststehend darf demnach betrachtet werden, dass unser Bericht etwas Licht unter den Volapükisten verbreitet hat, aber freilich nicht in dem Sinne, wie der Redakteur des „Rund um die Welt“ vermutet. Unter den eifrigsten und hervorragendsten derselben entstehen Uneinigkeiten; Volapük wird sich mehr und mehr in Dialekte spalten und so die babylonische Sprachenverwirrung im Volapükreiche allmählich zur Thatsache werden.

Weit wichtiger als der Vortrag des Mr. Ellis muss der von den Herren M. Chaper und Dr. P. Fischer der Société Zoologique de France betreffs des von uns ausgehenden Vorschlags erstattete Bericht genannt werden. Wir können denselben als die trefflichste und wissenschaftlichste Antwort bezeichnen, welche wir in dieser Beziehung erhielten, und zwar trotz der Thatsache, dass er die von uns in manchen Punkten eingenommene Stellung mit aller Entschiedenheit angreift. So geht derselbe streng in's Gericht mit unserer Ansicht, dass man vor allem, um eine sicher gegründete Universalsprache zu schaffen, die modernen gemischten Sprachen einem gründlichen Studium unterwerfen müsse: ja er spricht sogar aus, dass es nicht notwendig sei, irgend eine neue Sprache in's Leben zu rufen und empfiehlt die Annahme irgend einer lebenden Sprache als Wissenschafts- und Handelssprache. Auf der andern Seite ist derselbe aber der Meinung, dass eine solche allgemeine Sprache sehr wünschenswert wäre und sympathisiert mit unserm Vorschlag zur Berufung eines Kongresses.

Aehnliche Zustimmungserklärungen wurden veröffentlicht und sind zu uns gelangt in den Zeitschriften „La Cronica Rosa“ zu Messina, „El Correo“ zu Madrid und anderen. Den Mitgliedern des Comités wurde sogar eine Ehrung durch Dr. P. Steiner zu teil, welcher denselben sein Werkchen „Uebungen zur Pasilingua“ mit dem Ausdrucke der Anerkennung für die selbstlosen Bemühungen zur Förderung der Sprachwissenschaft widmete. Die berühmte wissenschaftliche Zeitschrift „Nature“ veröffentlichte unsern Bericht in seinem ganzen Wortlaute; ebenso wurde eine eingehende Darlegung und Kritik desselben in Deutschland durch Prof. Georg Bauer und eine solche in Frankreich durch die Zeitschrift „Cosmos“ (5. Mai 1888) der Oeffentlichkeit übergeben.

Wenn wir vor allem derjenigen Anhänger Erwähnung thun wollen, welche unser Vorschlag zur Berufung eines Kongresses im eigenen Lande gefunden hat, so müssen wir in erster Linie anführen die „American Association for the Advancement of Science“, welche in ihrer August-Versammlung 1888 bereits ihre Delegierten zu dem zu berufenden Kongresse bestimmte. Die Universität von Süd-Carolina liess uns durch ihren Präsidenten ein Schreiben zukommen, in welchem dieselbe den Bemühungen der Philosophical Society ihre herzlichsten Sympathien ausspricht, und der berühmte Linguist Prof. F. A. Marsh, Präsident des Lafayette College, sagt: „Dieser Gegenstand ist der sorgfältigsten Beachtung würdig, und ich bin erfreut, dass sich die „American Philosophical Society“ die Förderung desselben angelegen sein lässt.“

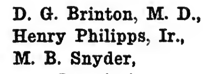
Der Senat der Universität Edinburgh drückte offiziell seine aufrichtige Sympathie mit dem Gegenstande aus; die „Royal Danish Academy of Sciences and Letters“ anerkennt voll und ganz die wissenschaftliche Bedeutung des in Rede stehenden Gegenstandes; die geographische Gesellschaft zu Halle bezeichnet das zu erstrebende Ziel als sehr wünschenswert sowohl im Interesse der Wissenschaft als des gewöhnlichen Verkehrs; die „Batavian Society of Rotterdam“ drückt

die Hoffnung aus, dass die Bemühungen sich erfolgreich erweisen werden: ähnliche Beifallskundgebungen haben wir empfangen von dem „Massachusetts Institute of Technology“, der „Georgia Historical Society“, der „Colorado Scientific Society“, der „Royal Society of Victoria“, der „Yorkshire Polytechnic Society of Bengal“. Von den uns zugekommenen Meinungen ausgezeichneter Sprachkenner erlauben wir uns vor allem die des Prof. James Geikie zu Edinburgh anzuführen. Dieser schreibt uns in einem Briefe: „Ich stimme vollkommen mit dem von Ihrer Gesellschaft gefassten Beschlusse überein und glaube, dass die Zeit für eine ernste Erwägung der Schöpfung einer neuen Sprache gekommen ist.“ Rev. W. S. Lach-Szyrma, ein bedeutender Sprachgelehrter, schreibt uns: „Trotz der Entscheidung der „London Philological Society“ halte ich dafür, dass der von Ihnen eingeschlagene Weg der einzig richtige zur Gründung einer Universalsprache ist.“ Herr Robert C. Winthrop zu Boston sagt: „Aus dem Beschluss Ihrer Gesellschaft kann nur Gutes entspringen“, und der Präsident des Haverford College spricht aus, dass sich unser Bericht seine herzliche Zustimmung erworben hat.

Es gereicht Ihrem Comité zur Befriedigung und der Gesellschaft zur Ehre, so aufrichtige Anerkennungen ihrer Bemühungen, wie die angeführten, empfangen zu haben. Dieselben zerstreuen vollständig die in einigen Kreisen gehegten Befürchtungen, die Gesellschaft möchte ihr Interesse einem Gegenstande von zweifelhafter Wichtigkeit und Bedeutung geschenkt haben.

Mehrere von den Gesellschaften, welche vollkommen unserm Beschlusse zur Berufung eines Kongresses beistimmen, sind aus finanziellen oder anderen Gründen nicht in der Lage, zum Kongresse Delegierte zu entsenden; aber beiläufig 20 haben ihre Bereitwilligkeit dazu ausgedrückt.

Da noch einige Monate verfliessen werden, bis der Aufruf zum Zusammentritt des Kongresses erfolgen kann, so möchte das Comité gegenwärtig keine weiteren Schritte empfehlen, aber doch seinen Fortbestand wünschen.


D. G. Brinton, M. D.,
Henry Philipps, Ir.,
M. B. Snyder,
Comité.



Druck von Hans Zeder & Co., Nürnberg.

Verzeichnis

der

Werke über die internationale Sprache Esperanto's

welche bis zum Januar 1889 erschienen sind:

Dr. Esperanto. Internationale Sprache. Vorrede u. vollständiges Lehrbuch

1. für Russen . . . . 30 ₰
2. „ Polen . . . . 30 „
3. „ Franzosen . . 40 „
4. „ Deutsche . . . 40 „
5. „ Engländer . . . 40 „

Kleines Wörterbuch

6. international-russisch 6 ₰
7. int.-polnisch . . . 6 „
8. int.-französisch . . 6 „
9. int.-deutsch . . . 6 „
10. int.-englisch . . . 6 „
11. **Dr. Esperanto.** Dua Libro de l'lingvo internacia (Zweites Buch der internationalen Sprache. Ganz in der internationalen Sprache abgefasst) 50 ₰
12. Aldono al la Dua Libro de l'lingvo internacia (Nachtrag zum zweiten Buch der internationalen Sprache. International) . 20 ₰
13. **Hanez.** Safah achat lekulanu (Lehrbuch der internationalen Esperanto-Sprache in hebräischer Sprache) 40 ₰
14. **A. Grabowski.** La neĝa blovado. Rakonto de A. Puŝkin (Das Schneegestöber. Novelle von A. Puschkin. International) . 30 ₰
15. **L. Einstein.** La lingvo internacia etc. etc. 1 ℳ
16. **N. N.** Russische Uebersetzung etc. „Dua Libro“ 50 ₰
17. **Dr. Esperanto.** Vollständiges russisch-internationales Wörterbuch 2 ℳ